

Hofer, Michael (2016): *Integration, das sind die Anderen. Migrationsgesellschaftliche Positionierungen durch Sprache in österreichischen Integrationsdiskursen*. Münster: Waxmann.

Mecheril, Paul (2010): „Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive“. In: Paul Mecheril, Maria do Mar Castro Varela, Inci Dirim, Annita Kalpaka, Claus Melter (2010): *Migrationspädagogik*. Weinheim: Beltz, 7-22.

Österreichisches Wörterbuch (o.j.): „Inhaltsverzeichnis“. URL: http://www.oedbv.at/sixcms/media.php/10/07361_inhaltsverzeichnis.pdf [Stand 23.09.2015].

Polittalk (2014): „Gespräch zwischen Kanzler Faymann und Hans-Christian Strache“. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=zzyYqwdAPq4Y> [Stand: 14.08.2016]

Rudolf de Cillia

Verwendung von Austriazismen und Deutschlandismen bei österreichischen Lehrer_innen und Schüler_innen

1. Das Forschungsprojekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“

Der folgende Beitrag berichtet einen kleinen Ausschnitt aus einem großen Forschungsprojekt zum österreichischen Deutsch (ÖD), das von Oktober 2012 bis April 2015 am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien durchgeführt wurde („Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“, FWF-Projekt Nr. P 23913-G18; Laufzeit 10/2012 bis 04/2015).¹ Das Projekt positioniert sich in der Theorie der plurizentrischen Sprachen (vgl. Clyne 1992, 2005; Ammon 1995; Ammon u.a. 2004). Ausgangspunkt war die Tatsache, dass es eine Reihe von empirischen Forschungen zum Deutschen als plurizentrischer Sprache im DaF-Unterricht gab (z.B. Hägi 2006, 2007; Ransmayr 2006), aber kaum Befunde zum Unterricht des Deutschen als „Muttersprache“ oder exakter: als Unterrichts- und Bildungssprache (der Deutschunterricht an den Schulen ist in Österreich für ca. ein Viertel der Pflichtschüler_innen [27,4%]² Zweit- oder Drittsprache, BMBF 2016).

Im Rahmen des Projekts wurden die Rolle der österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache im schulischen Kontext untersucht, das Wissen über die Plurizentrik des Deutschen und das ÖD unter Deutschlernenden in Österreich, an welchen Konzepten (plurizentrisch; monozentrisch) von Sprachnorm sich österreichische Lehrer_innen/Schüler_innen orientieren und schließlich Einstellungen österreichischer Lehrer_innen/Schüler_innen gegenüber dem ÖD. Eine Projektsäule befasste sich mit dem Umgang mit Varietäten und den Normvorstellungen in den Deutschlehrplänen, in den Studienplänen für das Lehramtsstudium Deutsch an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten und in (den drei am häufigsten verwendeten) Deutsch-Lehrbuchserien jeweils aus der Volksschule, Unterstufe und Oberstufe der AHS (siehe dazu Ransmayr/Fink in Druck). Dazu wurden die betreffenden Quellen (Deutsch-Lehrpläne von Volksschule, Sekundarstufe I und II, Studienpläne für die Lehrer_innenausbildung Deutsch der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen) analysiert und auch exemplarisch das Lehrveranstaltungsangebot zum Thema „sprachliche Variation“ in zwei Semestern.

¹ Weitere Informationen zu den Projektergebnissen finden sich in Präsentationen und Publikationen, die auf der Projekthomepage zu finden sind (<http://oesterreichisches-deutsch-bildungssprache.univie.ac.at/>) bzw. werden – voransichtlich 2017 – in einer Buchreihe über *Österreichisches Deutsch* veröffentlicht.

Einer Daten- und Methodentriangulation verpflichtet, wurden in einer zweiten Säule des Projekts qualitative und quantitative Methoden der Befragung (Fragebogen, Interviews, Gruppendiskussionen) und in einigen Klassen auch teilnehmende Unterrichtsbeobachtung eingesetzt. Die Daten wurden mittels deskriptiv- und inferenzstatistischer bzw. diskursanalytischer/gesprächsanalytischer Methoden ausgewertet. Die Fragebogenerhebung wurde bei Schütler_innen (Sekundarstufe II, n=1253) und Lehrer_innen (Volksschule, Sekundarstufe I+II, n=164) in allen 9 österreichischen Bundesländern durchgeführt, wobei darauf geachtet wurde, sowohl in kleinen Städten als auch in den Ballungszentren Daten zu erheben. Weiters wurden 21 Interviews mit Lehrer_innen aller Schultypen aller Bundesländer durchgeführt, je eine Gruppendiskussion mit Lehrer_innen und Schütler_innen sowie teilnehmende Beobachtung in sieben Schulklassen.

2. Präferenz für Ausdrücke/Deutschhandismen

Der hier präsentierte Ausschnitt aus dem Projekt bespricht den Gebrauch von nach dem gängigen Kodex als Ausdrücke bzw. Deutschhandismen kategorisierten standardsprachlichen Merkmalen, dem zunächst ein Teil der Fragebogenerhebung und der Interviews gewidmet war. Nach Vorliegen der quantitativen Ergebnisse wurden diese auch in den Gruppendiskussionen mit den Proband_innen besprochen. Als Referenzkodex hatten wir für die entsprechenden Items im Fragebogen in erster Linie das Österreichische Wörterbuch (2012), das Variantenwörterbuch (Ammon u.a. 2004) und Jakob Ehlers Arbeiten herangezogen (v.a. Ebner 2009). Der Fragebogen enthielt 30 Beispielsätze, die Wahlmöglichkeiten zwischen je zwei Varianten boten. Es handelte sich um lexikalische Varianten, z.B. der Junge/der Bub, Perfektgebrauch bei Erzählungen, Artikelgebrauch vor Eigennamen (*der* Andreas), Gebrauch von Präpositionen (vergessen *an/j*), Genus (das/die SMS), Fugemorpheme (Schweinsbraten/Schweinebraten) etc. Die Befragten wurden gebeten anzugeben, welche Variante sie in einem schriftlichen Text eher verwenden würden. Lediglich das erste Item, in dem nach Abschiedsgrüßformeln gefragt wurde, bezog sich auf mündlichen Sprachgebrauch, und da waren auch Mehrfachangaben („Tschüss!“/„Babal!“/„Pfiat!“/„Ciao!“/„Servus!“) möglich.

Die Daten wurden mit dem Statistikprogramm SPSS ausgewertet. Dabei wurden zunächst die Gruppen der Lehrer_innen (im Alter von 23 bis 64, mehr als 2/3 waren über 40 Jahre alt) und der Schütler_innen (im Alter von 13 bis 20 Jahren) getrennt, sodann wurde die Verwendung von Ausdrücken nach dem Alter gerechnet. Für eine generationspezifische Auswertung der Daten wurden in einem weiteren Schritt zwei „Generationen“ im Sinne eines relationalen

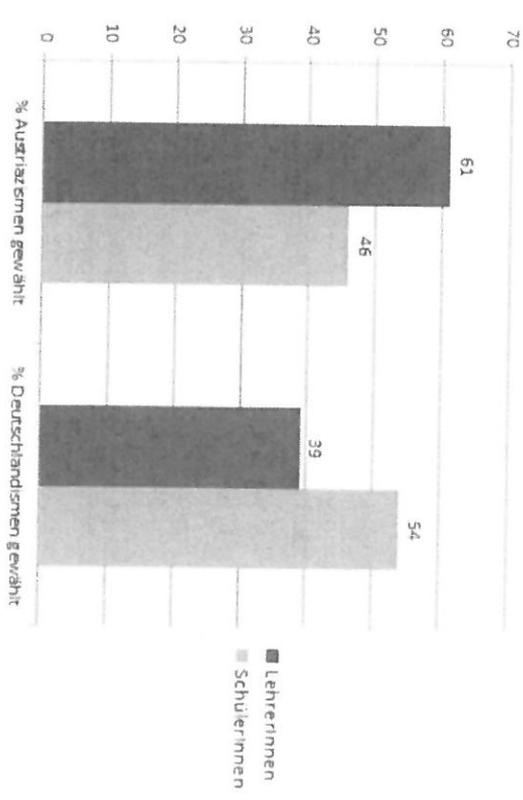


Abb. 1: bevorzugte Varianten Lehrer_innen/Schütler_innen

Abb. 1 zeigt, in welchem Prozentsatz Schütler_innen (SN) bzw. Lehrer_innen (LN) Ausdrücke bzw. Deutschhandismen bevorzugt haben. Nur durchschnittlich 46% der von uns in den Beispielsätzen zur Auswahl angeführten Ausdrücken wurden von Schütler_innen gewählt, aber 61,2 % dieser Ausdrücke wurden von Lehrer_innen. So wurde z.B. von 91% der SN und 60,5% der LN „die E-Maifl“ und von 52,6% der SN und 21,5% der LN „die Cola“ als bevorzugte Variante angegeben. Andererseits wurden Ausdrücken wie „jänner“ (89,4% bzw. 96,9%) oder „bin gestanden“ (89% bzw. 97%) von der überwiegenden Mehrheit gewählt.

Abb. 2 zeigt, dass bei den vorgelegten Doubletten die von beiden Gruppen am häufigsten gewählten Ausdrücke (kursiv) *Januar/Januar* (LN 96,9%, SN 89,4%); *bin gestanden/habe gestanden* (LN 97%, SN 89%); *Schweinbraten/Schweinebraten* (LN 84%, SN 81,5%); *schmeckt sehr gut/ist sehr lecker* (LN 95,7%, SN 81,6%) und *10 dag/100 g* (LN 90,2%, SN 64,7%) waren.

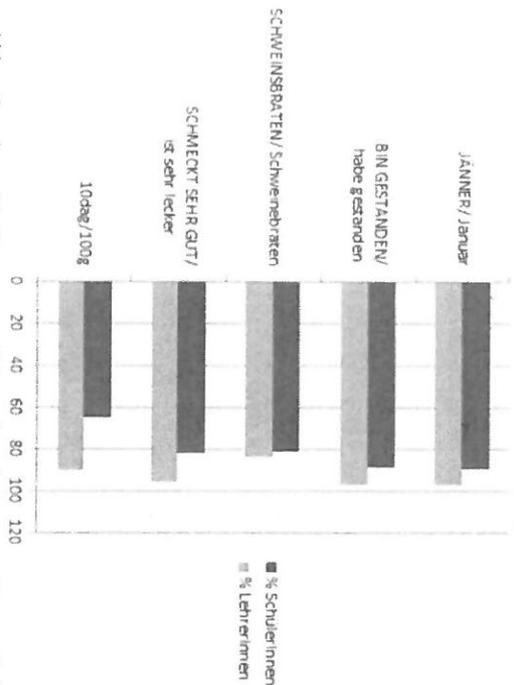


Abb. 2: Am häufigsten gewählte Ausdrücke: Unterschiede Lehrer_innen/ Schüler_innen

Die am häufigsten gewählten Deutschlandismen (kursiv) zeigt Abb. 3: *Eine Cola* wurde von 52,6% der SN angegeben, aber nur von 21,5% der LN, *der Junge* wurde von 68,8% der SN, aber von einer Minderheit von 34,6% der LN angegeben, 82,1% der SN wählten *eine Email* gegenüber immer noch einer Minderheit von 42,5% bei den LN. *Pickel* (gegenüber Wimmerl) wurde sowohl von den SN (79%) als auch von den LN (56,8%) mehrheitlich gewählt, ebenso wie *die SMS* (gegenüber das SMS): 91 % der SN und 60,2% der LN gaben an, diese Form zu verwenden.

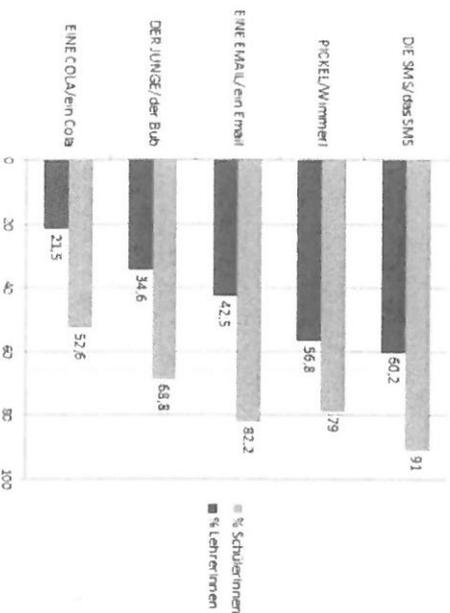


Abb. 3: Am häufigsten gewählte Deutschlandismen: Unterschiede zwischen Lehrer_innen und Schüler_innen

Was die Verwendung der Grußformeln betrifft, ergibt sich folgendes Bild (Abb. 4): Von den Schüler_innen wurde am häufigsten „Tschüss“ genannt (79,3%), aber auch die LN gaben diesen Gruß am häufigsten an (59,5%). „Servus“ verwenden nach eigenen Angaben 49,7% der LN und 22,1% der SN. „Ciao“ wurde erstaunlicherweise häufiger von den SN (31,5%) genannt als von den LN (23,3%), „Pfiat“ (LN 31,3%, SN 10,1%) und „Baba“ (LN 21,5%, SN 10,4%) wurden von den LN häufiger angegeben.

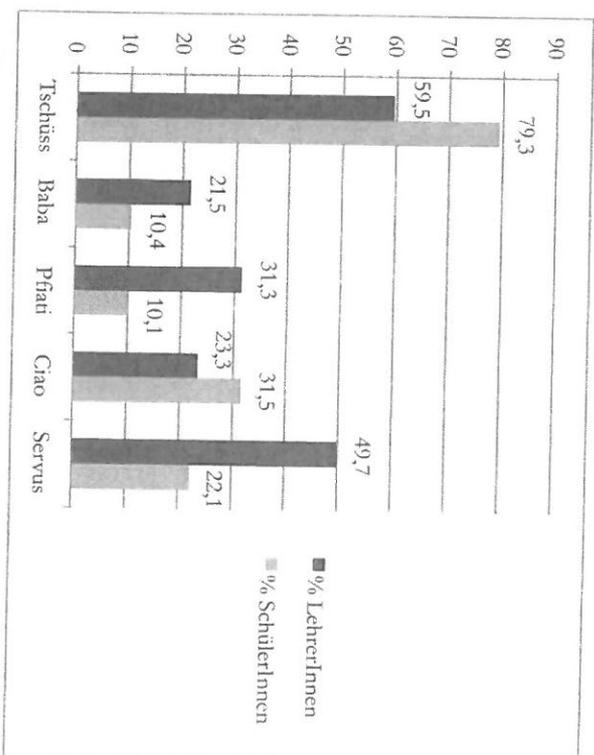


Abb. 4: Von Lehrer_innen und Schüler_innen gewählte Abschiedsgrußformeln

2.2. Auswertung nach Alter und Generation

Wertet man nun die Daten nach dem Alter aus, ergibt sich folgendes: Je älter die Personen, desto eher werden Ausdrücke gewählt, je jünger, desto eher tendieren die Proband_innen dazu, Deutschlandismen anzugeben. Bei der jüngsten Alterskohorte (13 bis 21 Jahre) überwiegen mit 54% gegenüber 46% die Deutschlandismen, bei den Altersgruppen zwischen 22 und 41 Jahren überwiegen mit 55% bereits die Ausdrücke, in der Gruppe der 42- bis 51-jährigen wählen 63% die Ausdrücke, bei den 52- bis 63-jährigen wurden zu 65% Ausdrücke und nur 35% Deutschlandismen gewählt.

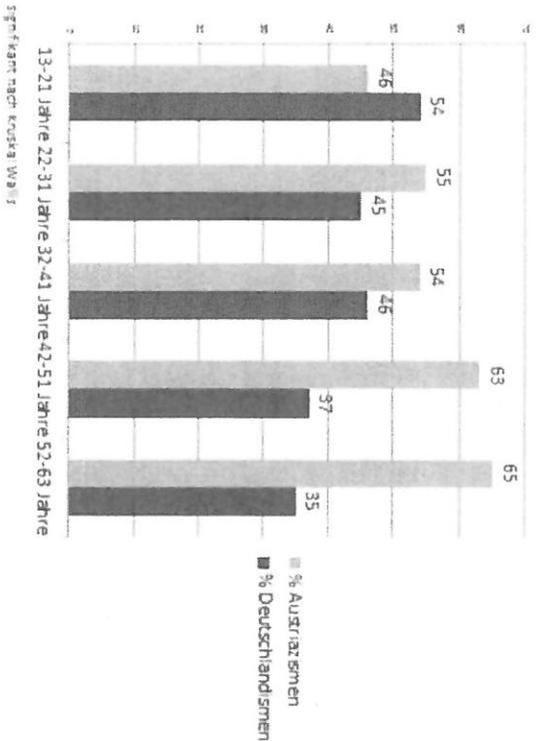


Abb. 5: Verwendung von Deutschlandismen/Austrazismen nach Alter (Lehrer_innen und Schüler_innen)

Um die Analyse des Einflusses der Altersvariable zu ergänzen, wurden zwei Generationen konstruiert: Die Gruppen der bis 21 Jahre alten bzw. ab 41 Jahre alten Befragten wurden getrennt gerechnet (die mittlere Gruppe der LehrerInnen wurde hier in der Auswertung nicht berücksichtigt): Es bestätigt sich das obige Ergebnis: 46% der jüngeren, aber 63,8% der älteren Generation wählen Austrazismen – oder umgekehrt: 54% der Jüngeren, aber nur 36,2% der Älteren gaben Deutschlandismen an. Bei der Verwendung der Großformeln liegt hier übrigens bei der älteren Generation „Servus“ mit 60% deutlich vor dem zu 50,8% angegebene „Tschüss“, und „Pfaffi“ wird mit 35% auch deutlich häufiger genannt als bei der Gruppe der LN insgesamt.

2.3. Interpretation in den Gruppendiskussionen

Die Unterschiede zwischen LN und SN ließen sich zunächst dadurch erklären, dass LN Sprachexpert_innen sind und als normsetzende Instanzen in der österreichischen Schule vermutlich mehr zu Austrazismen tendieren als die SN als sprachliche Laien. Die Daten weisen aber auch in Richtung eines altersspezifischen Sprachwandels *der* Form, dass die jüngere Generation stärker zur Ver-

wendung von Deutschlandismen tendiert. Das zeigte sich ja innerhalb der Gruppe der LN und auch, wenn man rechnerisch zwei relationale Generationen konstruiert.

Um eine Interpretation dieser Ergebnisse in den Gruppendiskussionen gebeten, gaben beide Gruppen übereinstimmend das Medienverhalten, insbesondere den Konsum von Kabel-TV und bundesdeutsch synchronisierten Filmen als mögliche Ursache an, z. B.: „...jo, wenn ma überlegt, ahm mit/oder wieviel Zeit die Jugendlichen mit/vor Medien sitzen und eben im nicht österreichischen Deutsch beschallt werden, dann is das ganz klar, dass der Einfluss sich niederschlägt.“ (Lehrerin aus der Steiermark). Eine SN in der Gruppendiskussion meint:

Ja ich bin auch der Meinung, dass es vom Alter her abhängt und [...] dass viele Schüler in unserem Alter mehr dazu tendieren, deutsches Deutsch zu verwenden aufgrund dessen, weil wir viel mehr deutsches Fernsehen haben und so was hatte die Generation/größtenteils die Generation unserer Lehrer nicht. Einfach diesen wirklichen Kontakt zur deutschen Sprache hat's damals nicht so gegeben wie wir das haben. (T2, Gruppendiskussion Schüler_innen).

Diesen Aussagen entsprechen auch die Antworten auf Fragen nach dem Fernsehverhalten der SN. Diese wurden im Fragebogen gestellt: „Auf welchen TV-Kanälen siehst du häufig fern?“ und „Auf welchen TV-Kanälen hast du als kleines Kind gerne ferngesehen?“ Bei der Antwort auf letztere Frage rangieren die bundesdeutschen Sender Super-RTL (61,9%) und KTIKA (48,6%) vor dem österreichischen ORF1 (26,9%). Kombiniert man den aktuellen TV-Konsum mit der Verwendung von Deutschlandismen/Austrazismen, so zeigt sich, dass Schüler_innen, die angeben, nur deutsche Kanäle zu schauen, statistisch signifikant mehr Deutschlandismen verwenden als SN, die angeben, nur österreichische Kanäle zu sehen. (Abb. 6)

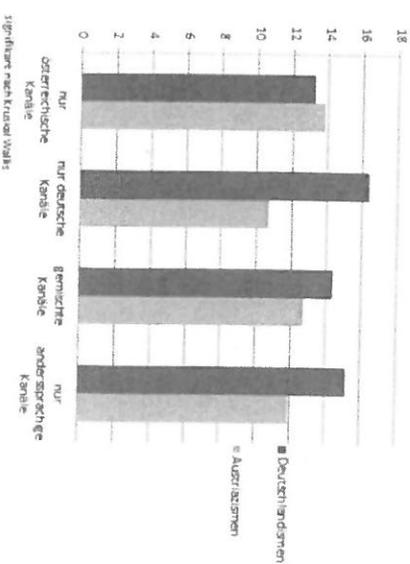


Abb. 6: Mittelwert gewählter Varianten nach TV-Konsum (Schüler_innen)

Diese Befunde bestätigen Annahmen aus der Literatur. So finden sich Hinweise auf und Erklärungen für altersspezifische Sprachverwendung und Tendenzen zum Varietätenwechsel in der Literatur bei Muhr (2003, 123) und bei Ebner (2008, 13):

[d]ieses bei uns meist so bezeichnete ‚Norddeutsch‘ findet vor allem in den überregionalen Medien seinen Niederschlag und wirkt auch in hohem Maß auf den Sprachgebrauch in Österreich ein. [...] Da zudem fremdsprachige Filme in aller Regel in Norddeutschland synchronisiert werden, wirkt der Einfluss des dadurch verbreiteten Norddeutschen sehr stark auf Kinder und Jugendliche (Ebner 2008, 12).

Pfrehm 2010 hat in seiner Studie Laien dazu befragt und sozusagen Befunde aus *folke linguistics* gesammelt:

Kinder sprechen ‚Fernsdeutsch‘, sie könnten genauso gut in Deutschland geboren sein. Ich habe für meinen Sohn beim Vorlesen alle ‚Tomaten‘ und ‚Stühle‘ übersetzt, und jetzt bessert er mich aus, wenn mir einmal eine ‚Treppe‘ über die Lippen kommt. Ich glaube, dass in ein oder zwei Generationen das Österreichische nicht mehr existieren wird, und das macht mich traurig. (Interview in Pfrehm 2010, 442)

Mehrere Passagen in den Gruppendiskussionen zeigen im Übrigen, dass diese altersspezifische unterschiedliche Verwendung von Austrazismen/Deutschlandismen nicht konfliktfrei ist, wie auch schon in älteren Erhebungen, z.B. Wodak/de Cillia u.a. 1998; de Cillia 2009. So berichtet eine SN: „Also ich hab immer Probleme g’habt, wenn ich lecker gesagt habe. Mein Opa hasst das. Lecker. Schmeckt gut. Schmeckt gut. Und er sagt, das darf ich nicht sagen, Wir sind nicht in Deutschland, das sagt er.“ (F 11, Gruppendiskussion SchülerInnen 2014) Und eine andere erzählte: „Also ich war mit (XX) essen und unsere Deutschlehrerin hat uns beigebracht, man sagt weder Tomate noch Kartoffel. Wirklich, die hat gesagt, das sagt man nicht. Paradeiser und Erdäpfel.“ (F2, Gruppendiskussion Schüler_innen 2014)

Insbesondere der Groß „Tschüss“ wird in diesem Kontext immer wieder thematisiert, so z.B. in einer Gruppendiskussion im Burgenland im Jahr 1995, in der eine Teilnehmerin meint: „[...] komischweise es tut mir weh. i find des is a scheußliches Wort“ (F3). Worauf eine Burgenlandkroatin reagiert:

Mir tut’s auch sehr weh. jo: aba mir tut’s nicht wegn dem Deutschn weh. Mir tut’s wegn dem Kroatischen weh. wonn i dauernd hör Tschuß und Tschuß und Tschuß. Natürlich unsre Kinda redn mit dir Kroatisch und sogn donn Tschuß. Und wenn dann die Bosnier gekommen sind, die Flüchtlingskinda, dann hat’s

gehörn Tschiss. Is aus dem Tschuß das Tschiss gwornd. (F1, Wodak/de Cillia u.a. 1998, 360)

Und so berichtet in einer Gruppendiskussion im Jahr 2005 ein Schüler, sein Opa rege sich auf, wenn man Tschüss verwende, aber man solle sich seiner Meinung verabschieden können, wie man will: „Na, mich stört’s viel mehr, wenn sich jemand darüber aufregt, dass irgendwer Tschüss sagt. Mein Opa regt sich je/er regt sich nicht auf, aber wenn irgendwer zu ihm Tschüss sagt, dann sagt er, das/das heißt ned Tschüss, oder irgend so was. Das regt mich auf, weil man soll sich verabschieden können wie man will.“ (M5). Und eine Kollegin meint: „Ja, mein Vater regt sich auch auf. Ja, mein Vater sagt das auch immer. Ja, er sagt immer das kann/kannst zu Deinen Freundinnen sagen, aber nicht zu mir.“ (F3, de Cillia 2009, 158).

Und schließlich erzählt eine SN in der Gruppendiskussion 2014 folgende Geschichte: „Ich weiß nur, da war ich kleiner noch, da war ich mit meiner Mutter einmal beim Arzt und hab ich dann auch irgendwann gsagt ‚Tschüss‘. [...] nein mit meiner Oma war ich, und die hat dann auch gesagt, du darfst jetzt aber nicht Tschüss zu dem Herren sagen da musst du schon Auf Wiedersehen sagen, weil das is ja unhöflich“ (F3). Letzteres Beispiel ist v.a. deshalb interessant, weil hier auf die Verwendung von Tschüss in der distanzierteren Anrede Bezug genommen wird, wie sie in Deutschland durchaus üblich ist, in Österreich aber nicht. Wie die obigen Daten allerdings zeigen, ist „Tschüss“ zumindest in der vertrauten Anrede – trotz der Ablehnung durch die ältere Generation – mittlerweile zum häufigsten Abschiedsgruß in Österreich geworden.

In der Gruppendiskussion der LN entwickelt sich in dem Zusammenhang eine Diskussion, in der unterschiedliche Formen der Intonation des Tschüss angesprochen werden (Tschüssi, Tschüssi; Tschüss::s(singend)), und letztlich sozusagen eine Ausfrifizierung des Tschüss diagnostiziert wird. Und eine Teilnehmerin (F5, Alter ca. 45 Jahre) berichtet über die eigene Verwendung des Tschüss: „Ah, des Tschüss fällt mir jetzt nur bei mir persönlich auf, ich sag auch Tschüss::s (singend). ((lacht)) Also, net Tschüss. Sondern des/diese Wellenbewegung“.

2.4. Auswertung nach Region

Auch die Region spielt eine wichtige Rolle bei der Verwendung von Austrazismen und Deutschlandismen. Bei der Auswertung unserer Daten wurden fünf Regionen unterschieden: Ost (Wien, Niederösterreich, Burgenland), Süd-Südost (Steiermark, Kärnten), Mitte (Oberösterreich, Salzburg), West Tirol, West Vorarlberg. Eine ursprünglich verwendete Gliederung nach vier Regionen (nur eine

Region West mit Tirol und Vorarlberg, wie etwa im Variantenwörterbuch, Ammon u.a. 2004 und die Neuaufgabe i. Dr.) erwies sich als nicht adäquat, weil sich die Daten der beiden westlichen Bundesländer wiederholt unterschiedlich verhielten.

Die folgende Übersicht (Abb. 7) zu den LN zeigt nun: Je weiter im Westen die LN wohnen und unterrichten, desto häufiger werden Deutschlandismen verwendet: Wurden in der Region Ost nur zu 32% Deutschlandismen angegeben, so waren es in Süd-Südost 38%, in der Mitte 41%, in Tirol 49% und in Vorarlberg eine klare Mehrheit von 58%.

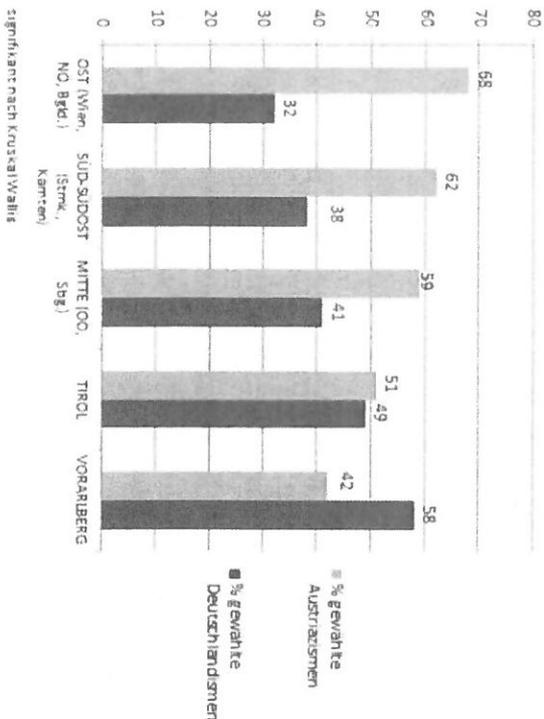


Abb. 7: Gewählte Varianten nach Herkunft: Region (Lehrer_innen)

3. Schlussbemerkung

In der hier berichteten Untersuchung wurden sowohl von Schüler_innen und Lehrer_innen als auch abhängig vom Alter und der regionalen Herkunft der Befragten signifikant unterschiedliche Angaben bezüglich der Verwendung von in 30 Fragen vorgelegten Ausstrazismen und Deutschlandismen gemacht. Lehrer_innen verwenden deutlich mehr Ausstrazismen als Schüler_innen, die in unserem Sample sogar im Schnitt etwas mehr Deutschlandismen als Ausstrazismen angaben, ebenso wie die Generation der unter 21-Jährigen im Vergleich zu den über 41-Jährigen; und je weiter im Westen, desto eher werden Deutschlandismen angegeben, in Vorarlberg sogar von einer Mehrheit der LN.

Die regional unterschiedlichen Angaben bestätigen die Annahmen in der Literatur (z.B. Ammon u.a. 2004, Ender/Kaiser 2009) dass es Unterschiede in der Sprachverwendung innerhalb Österreichs gibt, und es zeigt sich, dass einer dieser Unterschiede die Verwendung von Deutschlandismen betrifft: Je weiter im Westen, desto eher werden Deutschlandismen verwendet. In der Region Ost ist die Verwendung am geringsten, in Vorarlberg am häufigsten und es werden sogar mehr Deutschlandismen als Ausstrazismen angegeben. Diese Unterschiede sind statistisch signifikant. Was die regionalen Unterschiede auf der Ebene der Standardsprache bzw. standardnaher Varietäten betrifft – um diese ging es in der Untersuchung, nicht um dialektale oder umgangssprachliche Variation – stellen differenzierte empirische Erhebungen der tatsächlichen Sprachverwendung in Österreich ein wichtiges Forschungsdesiderat dar. Und diese sollten nicht nur Sprachdaten aus Mediacorpora erfassen, wie es derzeit v.a. der Fall ist (s. Variantengrammatik), sondern auch Daten der mündlichen Sprachverwendung im schulischen Kontext und anderen standardnahen Situationen.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich; Bickel, Hans; Ebner, Jakob; Esterhammer, Ruth; Gasser, Markus; Hofer, Lorenz; Kallmeier-Rehbein, Birte; Löffler, Heinrich; Mangott, Doms; Moser, Hans; Schläpfer, Robert; Schlossmacher, Michael; Schmidlin, Regula; Vallaster, Günter (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter.
- BMBWF (2016): *SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch. Statistische Übersicht Schuljahr 2008/09 bis 2014/15*. Informationsblätter zum Thema Migration und Schule Nr. 2/2015-16. Wien.
- Clyne, Michael G. (1992): „German as a pluricentric language“. In: Ders., Hg.: *Pluricentric languages. Differing norms in different nations*. Berlin, New York: de Gruyter, 117-148.
- Clyne, Michael G. (2005): „Pluricentric Language: Plurizentrische Sprache“. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Matthies, Peter Trudgill, Hg.: *Sociolinguistisches Jahrbuch 2005. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 1. Teilband, Berlin, New York: de Gruyter, 296-300.
- de Cillia, Rudolf (2009): „Ich bin verlobt in mein Österreich“. Die diskursive Konstruktion österreichischer Identität in zwei Gruppendiskussionen. In: Rudolf de Cillia, Ruth Wodak, Hg.: *Gedenken im ‚Gedankenjahr‘. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten im Jubiläumsjahr 2005*. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, 135-172.
- de Cillia, Rudolf (2015): „Deutsche Sprache und österreichische Identität/cn.“ In: Alexandra Lenz, Timo Ahlers, Manfred Glaninger, Hg.: *Dimensionen des Deutschen in Österreich – Variation und Varietäten im sozialen Kontext*. Peter Lang: Frankfurt a. M. u.a., 149-164.

- de Cillia, Rudolf; Ransmayr, Jutta (2015): „Das österreichische Deutsch und seine Rolle als Unterrichts- und Bildungssprache.“ In: Alexandra Lenz, Timo Ahlers, Manfred Glauninger, Hg.: *Dimensionen des Deutschen in Österreich – Variation und Varietäten im sozialen Kontext*. Peter Lang: Frankfurt a.M. u.a., 59-72.
- Eibner, Jakob (2008): *Österreichisches Deutsch. Eine Einführung*. Mannheim: Duden.
- Eibner, Jakob (2009): *Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten*. 4., völlig überarb. Aufl. Berlin: Duden.
- Ender, Andrea; Kaiser, Imrtraud (2009): „Zum Stellenwert von Dialekt und Standard im österreichischen und Schweizer Alltag. Ergebnisse einer Umfrage“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* Bd. 37, H. 2, 267-295.
- Hägi, Sara (2006): Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Hägi, Sara, Hg. (2007): *Fremdsprache Deutsch*. H. 37: Plurizentrik im Deutschunterricht.
- Muhr, Rudolf (2003): „Language Change via Satellite: The influence of German television broadcasting on Austrian German.“ In: *Journal of Historical Pragmatics* 4,1, 103-127.
- Österreichisches Wörterbuch (2012), 42. Aufl. Wien: ÖBV.
- Pfrech, James (2010): „The Role of Age in Austrians' Perceptions of the Frequency of Use and Likability of Lexical Teutonisms and Austracisms“. In: *Folia Sociolinguistica* 44/2, 439-470.
- Ransmayr, Jutta (2006): *Der Status des Österreichischen Deutsch an Auslandsuniversitäten. Eine empirische Untersuchung*. Frankfurt u.a.: Peter Lang (Reihe Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart, Bd. 7).
- Ransmayr, Jutta; Fink, Elisabeth Ilona (in Druck): „Umgang mit Varietäten im Unterricht von Deutsch als Muttersprache/Bildungssprache“. In: Michaela Rückl, Hg.: *Sprachen und Kulturen: vermitteln und vermitteln. Beiträge zu Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrerbildung*. Münster: Waxmann (= Salzburger Beiträge zur Lehrerbildung: Der Dialog der Fachdidaktiken mit Fach- und Bildungswissenschaften, Bd. 2).
- Wodak, Ruth; de Cillia, Rudolf; Reisigl, Martin; Liechhart, Karin; Hofstätter, Klaus; Kargl Maria (1998): *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Hannes Schweiger
Vera Ahamer
Clemens Tonsern
Tina Welke
Nadja Zuzok
(Hrsg.)

In die Welt hinaus

Festschrift für Renate Faistauer
zum 65. Geburtstag

2016

PRAESENS VERLAG